"Videoconferencing" statt Händedruck?

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-609042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Videoconferencing» statt Händedruck?

VON ERWIN A. SAUTTER

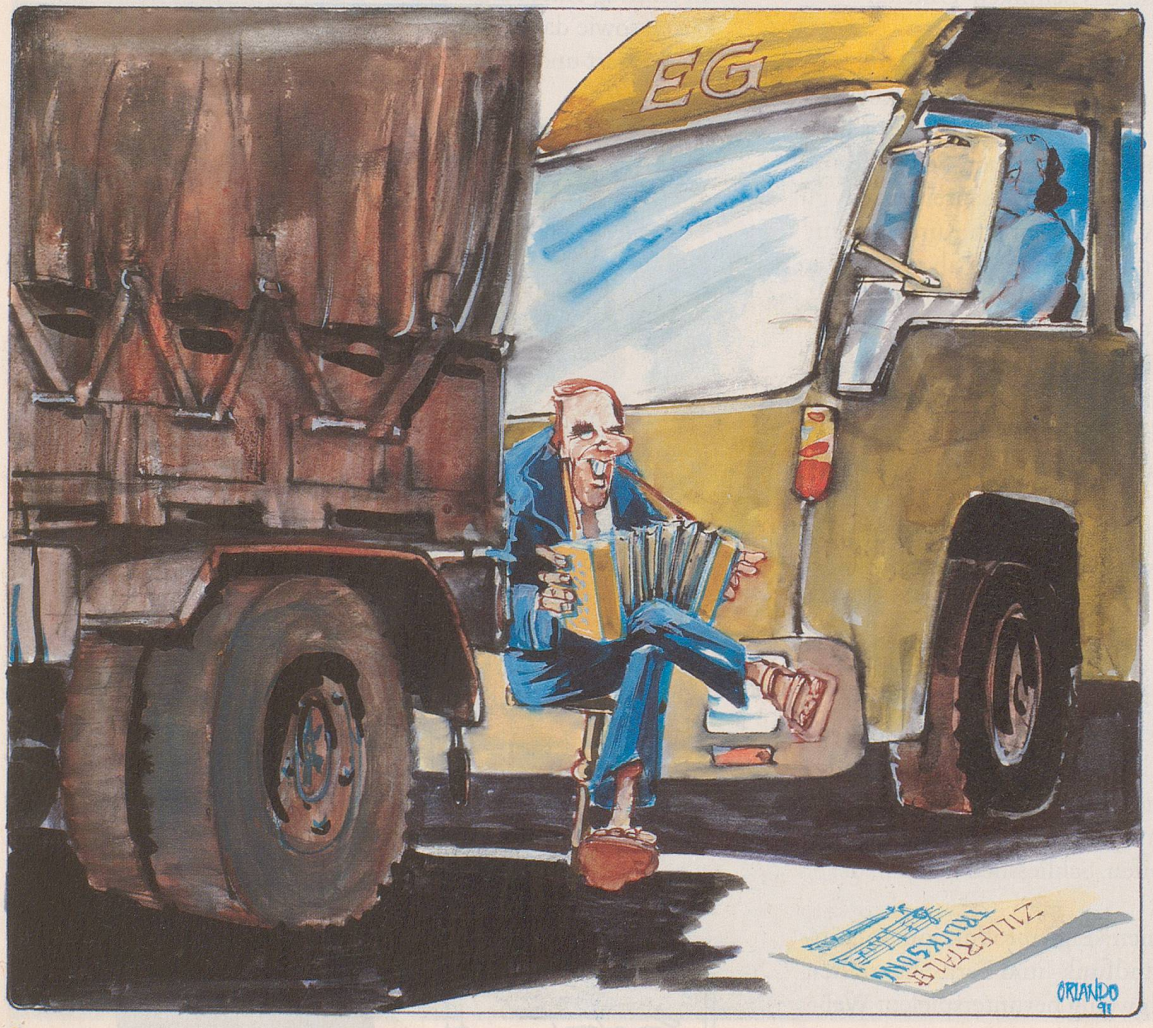
In einer ganzseitigen und wohl mehrtausendmärkigen Public-Relations-Anzeige in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (4. April 1991) reklamierte jemand gegen den Trend, sich bald nur noch «per Fax, Telefon oder Konferenzschaltung» zu unterhalten, statt bei einem persönlichen Gespräch über ein wichtiges Geschäft sich auch noch in die Augen zu sehen. Nur wenige Tage später empfahlen sich zwei Firmen in der *Neuen Zürcher Zeitung* (10. April) als Berater auf dem neuen Gebiet des «weltweiten Videoconferencing» (suchen Sie um Gottes willen nicht im Oxford Dictionary nach einer brauchbaren Verdeutschung dieses Wortungeheuers), das sich – auf einen Nenner gebracht – als «Zusammensitzen, Probleme lösen – ohne zu reisen» versteht.

Der Krieg am Golf kam all den Reisenden in Sachen Nichtreisen wie gelegen. Das Schüren der Flugangst liess sich im Schatten des Herrschers von Bagdad fast unbemerkt betreiben, der angeblich seine Untergrundarmee ausgesandt hatte, die Welt zu terrorisieren und den internationalen Luftverkehr vorzüglich ausser Rand und Band zu bringen. Doch geschehen ist nichts dergleichen: Abgesehen von den auf Flughäfen üblichen Abweichungen von den Abflugzeiten, die durch Fluglotsenstreiks zur Hochsaison weit drastischer in Erscheinung treten können, wickelte sich der Luftverkehr während der Aktion Wüstensturm im irakisch-kuwaitischen Grenzgebiet – weltweit betrachtet – problemlos ab.

Dem umsichgreifenden Defaitismus, der grossangelegten Verteufelung des Geschäftstourismus, hat sich indessen nicht etwa die World Association of Travel Agencies (WATA) mit Sitz in Genf oder die Organisation Mondiale du Tourisme (OMT) in Madrid in verständlicher Sorge angenommen, sondern der weltgrösste Flugzeughersteller, The Boeing Company in Seattle im Bundesstaat Washington am Pazifik, die jährlich für 20,3 Mia. Dollar Luftfahrzeugartikel verkauft und unter den umsatzstärksten amerikanischen Industriegesellschaften – angeführt von General Motors – 1989 den 15. Rang belegte.

Den Öffentlichkeitsarbeitern von Boeing ist es in den falschen Hals geraten, dass die Kultur des Verhandelns dem Austausch von Faxnachrichten und dem Videoconferencing geopfert werden soll. Gefragt sei auch in Zukunft: «Ein herzliches ‹shake hands› in Amerika. Die würdevolle Verbeugung in Japan. Die vertraute, kollegiale Umarmung in Europa.» Ausserordentlich bleibt die Tatsache, dass eine amerikanische Unternehmung die internationale Geschäftswelt an die ehernen Gesetze des persönlichen Entgegenkommens, des Zusammensitzens mit dem Partner am gleichen Tisch und schliesslich der Trennung in Anstand und Würde erinnern muss. Die touristischen Weltverbände scheinen entweder die Zeichen an der Wand nicht erkannt oder die Gelder für kämpferische Aufklärung nicht zu haben.

Boeing baut Flugzeuge. Das ist kein Geheimnis für *FAZ*-Leser, auch wenn kein Wort übers Fliegen in der Anzeige verloren



ORLANDO EISENMANN

Der Spielraum wird enger ...

wird. Die Firma Nestlé S.A. in Vevey könnte für eine gerechtere Güter- und Nahrungsmittelverteilung auf dem Globus plädieren, ohne auch nur einmal von Milch zu reden. Weltkonzerne als Moralapostel? Sympathischer jedenfalls als Belehrungen durch politische Schreihälse und ungerufene Weltenordner.

Ein zuverlässiges Verfahren

Nachdem es sie in der Bundesrepublik Deutschland offiziell nicht mehr gibt, die Regelüberprüfungen bei Bewerbungen für den öffentlichen Dienst, stehen wir nun in der Schweiz offensichtlich davor. Unlängst hatte unser Mitarbeiter **Harald Romeikat** Gelegenheit zu einem Gespräch mit einem Regierungsvertreter.

Seit einiger Zeit schon sollen mehr oder weniger heimlich Regelüberprüfungen erfolgen bei allen Interessenten, die in den öffentlichen Dienst möchten.

Nun ja … eigentlich nicht … in dem Sinne …

Uns liegen verlässliche Informationen Betroffener vor, eidesstattliche Versicherungen.

So?

Demnach wird vor jeder Einstellung ein grosses Überprüfungsverfahren in Gang gesetzt.

Wissen Sie …

Es soll in Genf inzwischen ein direkt der Regierung unterstehendes Überprüfungsbüro geben.

Nun ja …

Hält man Selbstauskünfte nicht mehr für ausreichend?

Sind wir es nicht unserem Staat schuldig, Gefahren von ihm abzuwenden?

Aber muss dafür sogar im privaten Bereich geschnüffelt werden?

Geschnüffelt?

Es werden hintenherum Familienangehörige, Verwandte und Bekannte befragt.

Wir wollen eben nicht leichtfertig zu einer Entscheidung kommen.

Es werden Nachforschungen in Schulen, Universitäten, Vereinen und auf etwaigen vorherigen Arbeitsstellen angestellt.

Ich sagte schon …

Uns liegen Hinweise vor, dass man selbst an den Urlaubsorten der Betroffenen Ermittlungen anstellt, Urlaubsbekannte ausfragt und in Einzelfällen soll es zu Rund-um-die-Uhr-Observationen gekommen sein.

Sie können uns glauben, dass dies sowohl zeit- als auch kostenaufwendig und schon deshalb die Ausnahme ist.

Das sagen Sie.

Aber es ist ein sehr zuverlässiges Verfahren.

Ah ja?

Sie sehen daraus, wie ernst wir unsere Aufgaben nehmen: die Rechtsprechung, die Volksgesundheit …

Aber ist es dann wirklich nötig …

Wir müssen eben hundertprozentig sicher sein, dass es sich um Nichtraucher handelt!

«De Mozart – das isch doch dä Konditer, wo d Schoggichügeli erfunde hät!»